

unserer Nr. 11, wo immer nur auf je zwei Voluten ein Stab folgt und erinnern wir uns, daß die gesprengte Palmette ein Hauptschmuck der Sima ist, wie letztere überhaupt ein nach oben strebendes Ornament verlangt, so scheint die Annahme gerechtfertigt, daß bei der Entstehung des in Rede stehenden Motivs auch die mit Palmetten besetzte Sima beteiligt war, die ihm ja doch auch die Mittel- und Eckakrotere beschert hat. Wie sich aus der Palmettensima die Gebilde der behandelten Denkmäler entwickelt haben können, dafür zeigt etwa den Weg.

26. H. Koch, Dachterrakotten aus Campanien Taf. XXIV 1 (hier Abb. 2), wo zwar die Palmette noch vollkommen deutlich, durch Wucherung der drei Mittelblätter indessen in der oberen Hälfte des Frieses schon die Entwicklung angebahnt ist, welche in Anlehnung an die Doppelspiralfriesse zunächst zu unserer Nr. 11 und weiter zu dem Normaltypus führte.

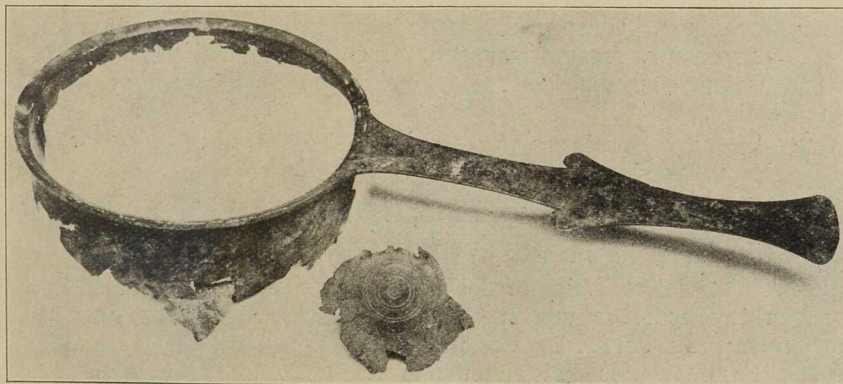
Ja, man wird, wenn man alles überlegt, wohl geneigt sein, die eigentliche Entwicklungslinie überhaupt von dieser zweiten Wurzel aus zu ziehen und der Ornamentik der gegenständigen Doppelvoluten nur eine sekundäre Rolle zuzugestehen. Äußerlich hat sie allerdings den Sieg davongetragen, indem ihre Anordnung der Glieder — gleiche Anzahl von Stäben und Doppelvoluten — das Palmettenmotiv zur Unkenntlichkeit verändert hat.

Frankfurt a. M.

F. Drexel.

Eine römische Bronzekelle, gefunden im freien Germanien.

Vor mehreren Jahren kamen in Letter bei Döteberg, Bez. Hannover, die Bruchstücke einer gestempelten Bronzekelle zu Tage, die jetzt in der prähistorischen Abteilung des Provinzial-Museums in Hannover (Katalog Nr. 18867) aufbewahrt werden. Wegen der Seltenheit solcher Funde östlich des Rheines mag er hier kurz besprochen werden. Die Erlaubnis zur Veröffentlichung und Abbildung verdanke ich der sehr entgegenkommenden Leitung



dieses Museums, die chemische Untersuchung des Materials der Freundlichkeit des Herrn Dr. Asbrand. Friedrich Langewiesche hat das Verdienst, in den „Ravensberger Blättern“ 1920 S. 38 zuerst auf den Fund hingewiesen zu haben.

Erhalten ist von der Kelle nur der obere Rand, der Griff und ein Stück der Bodenmitte. Der Durchmesser des äußersten Gefäßrandes oben beträgt 20,3 cm, die Länge des Griffes 27,1 cm; die Wandung ist knapp $\frac{1}{2}$ mm dick.

Das Material ist Bronze: Zinn 13,910; Antimon 0,059; Blei 0,068; Kupfer 83,620; Eisen 0,173; Zink 0,050; Nickel 0, zusammen 98,880%. Auf die geringe Spur von Patina dürften die fehlenden 1,12% entfallen.

Die Kelle gehört zu jener Gruppe von Kellen, die H. Willers in seinen „Neuen Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie, 1907“ auf S. 82-84 und 91 behandelt. Wie Willers Abb. 40 und 51 beweisen, unterscheidet sie sich aber in der Form des Griffes von den meist in Holland gefundenen, mit einem gallischen Namen gestempelten und vermutlich in Nimwegen hergestellten Kellen. Der Griff hat vielmehr die gewöhnliche Form, die unter Augustus aufkam und sich „bis etwa 250 n. Chr.“ hielt; vergl. dort Abb. 48, 50 und 52. Auch die Schweifung der Wandung unmittelbar unter dem Rande erinnert an diesen Typus.

Stellung und Inhalt des Fabrikantenstempels sind eigenartig. Der Stempel steht quer auf der oberen Seite des Griffes von der einen Auslappung zur andern. SOL · CATVSIVS F = „Sol. Catusius f(ecit).“ Wenn der Punkt hinter „Sol“ zu recht besteht, dürfte es am ehesten noch die Abkürzung einer Ortsbezeichnung sein, wie bei den Inschriften auf den bronzenen Scheidebeschlügen aus Baden in der Schweiz (C XIII 10027,204): A QVIS HE(lveticis) GEMELLIANVS F(ecit). Es käme dann etwa Solva in Noricum in Betracht oder noch eher eine Ortschaft im Gebiet der Leuker, die bald Solicia, bald Solimarica heißt (C XIII 1, S. 711). Der Name des Bronzeschmiedes ist gallisch. Er kommt z. B. in einer zu Pola (C V suppl. ital. 1096) gefundenen Grabschrift vor: „Q. Catusio Severiano, civi Gallo, negotianti vestiario, Flavia Fortunata coniugi“. Auch auf zwei Terra-sigillata-Gefäßen (C XIII 10010, 501 und 595), deren Stempel „Catusi/of/f(icina)“ lautet. Ferner sind damit verwandt die gallischen Namen „Catuso, Catussa, Catusianus, Catusiacum“ (vergl. Thes. ling. lat.).

Eine genauere Zeitbestimmung ist von einem Vergleich der obigen Analyse mit anderem römischen Bronzegerät zu erwarten. Die breiten Buchstaben der Inschrift und die alleinige Anführung des gallischen Gentiles ohne Prä- oder Cognomen deuten nicht auf augusteische, sondern spätere Zeit und lassen eine Beziehung dieses Gefäßes zur Schlacht im Teutoburger Walde höchst fraglich erscheinen. Umso mehr wäre eine baldige und genaue Veröffentlichung der von Fr. Langewiesche a. a. O. erwähnten, ebenfalls in Letter gefundenen römischen Bronzefibeln erwünscht, da sie aus augusteischer Zeit stammen sollen.

Crefeld

A. Oxé.

Rekonstruktion eines Hallstatthauses bei Neuhäusel im Westerwald.

Herr Ministerialrat Wilhelm Soldan, mit dem ich im Herbst 1905 einige Grabungen in der Nähe von Butzbach mitmachte, hatte die Freundlichkeit, meine Mitwirkung bei Rekonstruktion eines Gehöftes, das er an der Nordseite des Fichtenkopfes bei Neuhäusel freilegte, zu erbitten¹⁾.

Ich habe später von der Sache nichts mehr gehört und erst nach Jahren von dem Sohne des inzwischen Verstorbenen meine im Januar 1904 aufgestellten Skizzen zurückerhalten. Obwohl ich von Hause nicht Fachmann auf dem Gebiete der Vorgeschichte bin, mich aber sehr dafür interessiere, darf ich vielleicht diesen Versuch der Fachgenossenschaft zur Kenntnis bringen.

¹⁾ Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung Bd. XXXII. Niederlassung aus der Hallstattzeit bei Neuhäusel im Westerwald von W. Soldan 1901.